

## **Predigt über Johannes 2,1-11 (III)** am 2. Sonntag n. Epiph. (17.1.2021)

Predigttext:

„<sup>1</sup>Und am dritten Tage war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. <sup>2</sup>Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. <sup>3</sup>Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. <sup>4</sup>Jesus spricht zu ihr: Was geht es dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. <sup>5</sup>Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut.

<sup>6</sup>Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. <sup>7</sup>Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben-an. <sup>8</sup>Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. <sup>9</sup>Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam - die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten -, ruft der Speisemeister den Bräutigam <sup>10</sup>und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten.

<sup>11</sup>Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.“

**I.**

Wenn ich diese Geschichte aus dem vierten Evangelium höre, liebe Gemeinde, dann wird eine tiefe Sehnsucht in mir geweckt. Vielleicht geht es Ihnen auch so. Ein Fest mit vielen fröhlichen Menschen. Menschen, die lachen und sich mitfreuen, dass sich zwei gefunden und den Bund der Ehe geschlossen haben! Eine Hochzeit in Israel dauerte sieben Tage lang! Und es gibt reichlich zu essen; es gibt reichlich zu trinken; und was es nicht gibt, sind Abstandsregeln und Maskenpflicht...

Wenn man sich diese Geschichte vor Augen malt, dann könnte man ins Träumen geraten. Wie schön sind solche Feste! Hoffentlich kommen wir da auch bald wieder hin.

Ich hatte Ende August zwei Hochzeiten unter Corona-Bedingungen. Ausgelassene, unbeschwerte Freude konnte da nicht so richtig aufkommen. Aber das wäre vielleicht auch ohne Corona bei der einen nicht der Fall gewesen. Ich musste kurz vor Beginn, noch beim Glockenläuten, der Braut gut zureden, weil sie Tränen in den Augen hatte: Streit in der Verwandtschaft ...

Aber wenn wir näher hinschauen, dann gibt es wohl kein Fest, bei dem ungetrübte, reine Freude herrscht. Denn immer schwingen menschliche Unzulänglichkeiten mit, Probleme, Ängste, Enttäuschungen, Missverständnisse oder einfach Unterschiedlichkeiten. Ob das eine Hochzeit heute oder vor 2.000 Jahren ist ... da sind vielleicht Leute auf dem Fest, die gerade einen Rückschlag erlebt haben, vielleicht ihren Arbeitsplatz verloren haben. Solche, die vielleicht frisch verwitwet sind und

trauern. Vielleicht ist jemand auch einfach nur neidisch auf die Braut oder den Bräutigam. Die Sorgen des Alltags und die Zerbrechlichkeit des Lebens, des Lebensglücks, begleiten uns ständig.

Das heißt nicht, dass wir nicht feiern *dürften*! Es tut jedem Menschen gut, mit anderen zusammen fröhlich zu sein und ein Fest des Lebens wie eine Hochzeit mitzufeiern. Aber das Feiern lässt die Probleme nicht weggehen. Oder in der biblischen Sprache gesagt: Das Feiern hebt die Vorläufigkeit und Vergänglichkeit unseres Lebens nicht auf, und es befreit uns nicht aus der ständigen Gegenwart der Sünde, die uns ins bodenlose Dunkel stürzt. Auch das schönste Fest vermag das nicht. Auch keine Hochzeit, und es ist vielleicht wichtig, das auch mal auszusprechen vor den jungen Leuten, die zum Teil gar nichts Tolles an Hochzeit, an Ehe und Familie finden können, sondern die sich eher ein Single-Dasein für sich vorstellen.

Vielleicht ist das für Sie eine Binsenweisheit. Jeder weiß doch, dass es keine ungetrübte Freude und kein vollkommenes Glück auf Erden gibt. Und doch: Wie gefährdet und wie vorläufig unser Leben ist, erleben wir jetzt in der Corona-Pandemie mit für viele ungeahnter Wucht. Wir wollen in der Gemeinde in drei Wochen die Konfirmation nachfeiern; das wird ein ziemlich stilles Fest werden!

Still geworden wäre es fast auch damals in Kana in Galiläa, als diese Panne bei jener Hochzeit passierte: „*Sie haben keinen Wein mehr!*“ (V.3b) *οἶνον οὐκ ἔχουσιν*. Das ist vielleicht nicht so schlimm wie Abstand und FFP2-Maske bei einem Fest, aber auch eine deutliche Freudenbremse. Was nicht alles passieren

kann! Es bleibt die Sehnsucht nach ungetrübter Freude. Es bleibt die Feststellung, die jeder Mensch je neu in seinem Leben macht: „*Es fehlt*“ an etwas ... (V.3a)

## II.

Der vierte Evangelist, liebe Gemeinde, hat seine Erinnerungen an Jesus mit einer feinen Tiefgründigkeit aufgeschrieben. Oft schwingt ein tieferer Sinn mit – auch hier. Johannes erzählt diese Begebenheit weder als amüsante Anekdote, um diese kuroiose Panne in den Geschichtsbüchern festzuhalten, noch als weisheitliche Mutmachgeschichte nach dem Motto: „Auch in deinem Leben wird es immer jemanden geben, der dir rettend beisteht und aus der Patsche hilft.“

Es geht um viel mehr als darum, dass Jesus ein Hochzeitsfest gerettet hat. Nicht einmal nur darum, dass Jesus als Wundertäter herausgestellt wird. Der Evangelist gebraucht gar nicht das Wort „Wunder“ (τέρατα; vgl. 4,48), sondern erklärt am Ende: „*Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat...*“ (V.11a) Ein Zeichen wofür? Auch das erklärt der Autor: „*Er offenbarte seine Herrlichkeit.*“ (V.11b)

Hier blitzt also auf, was wir an Weihnachten gefeiert haben: Gott selbst ist in diesem Menschen Jesus zu uns gekommen! Einleitend schreibt der Evangelist in seinem Buch: „*Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns – und wir sahen seine Herrlichkeit ...*“ (Joh. 1,14) Hier ließ Jesus diese Herrlichkeit zum ersten Mal zeichenhaft sehen.

Und noch mehr blitzt hier auf. Ausgerechnet bei einer Hochzeit lässt Jesus zum ersten Mal seine Herrlichkeit erkennen. Gilt doch das Hochzeitsfest als Gleichnis für die messianische Zeit. Als Jesus einmal von den Pharisäern gefragt wurde, warum seine Jünger im Gegensatz zu denen von Johannes dem Täufer nicht fasten würden, antwortete er: „*Wie können die Hochzeitsgäste fasten, während der Bräutigam bei ihnen ist?*“ (Mark. 2,19) So ist dieses erste Zeichen Jesu ein Hinweis darauf, dass die Zeit jetzt wirklich erfüllt ist: Der Messias ist gekommen!

Ganz bewusst wird hier also eine Sehnsucht angerührt – die Sehnsucht nach dem Friedensreich des Messias. Und ja – es ist eine absolute Überraschung: Der beste Wein wird zum Schluss eingeschenkt. Mit Jesus kommt am Ende das Beste! Ja, Jesus, der Messias, „ist kommen, Grund ewiger Freude!“

Und ganz leise lässt hier der vierte Evangelist meines Erachtens auch mitschwingen, dass mit Jesus vor allem die Erlösung kommt, die Vergebung der Sünden. Damit beginnt sein Friedensreich. Und ohne Vergebung gibt es für niemanden Freude und Frieden. Das, was später der Hebräerbrief ausdrückt mit den Worten „Er hat die Reinigung von den Sünden vollbracht“ (Hebr. 1,3), das ist hier ganz tiefinnig angedeutet: Wenn Jesus das Wasser aller „*sechs steinernen Wasserkrüge*“ in Wein verwandelte, die man „*für die Reinigung nach jüdischer Sitte*“ benötigte (V.6) – womit sollten sich die Menschen dort dann waschen? Die äußeren Waschungen, die im Alten Testament vorgeschrieben sind, kommen mit Jesus an ihr Ende: Sie erfüllen sich in der Reinigung, die Jesus schenkt.

### III.

Ist die Corona-Krise vielleicht auch dazu da, dass wir neu erfahren, dass wir in dieser Welt nicht alles haben und nicht alles erreichen können? Dass uns etwas fehlt? Soll uns diese Sehnsucht nach der „Fülle“ neu bewusst werden? (vgl. auch den Wochenspruch Joh. 1,16)

„*Meine Stunde ist noch nicht gekommen...*“ (V.4b) Sollen wir Demut lernen? Geduldig warten auf die unverfügbare Stunde Gottes? Aber singen wir nicht: „Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude ...“? „Jesus ist kommen, der starke Erlöser ...“? „Jesus ist kommen, die Quelle der Gnaden ...“? (J.L.K.Allendorf, EG 66)

Doch! Auch wenn noch nicht alles gut ist und wir mit der Welt durch Krisen gehen müssen, so kann doch jeder jetzt schon einen Vorgeschmack davon haben, dass Jesus als Quelle der Gnade zu uns gekommen ist. „*Als der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war ...*“ (V.9). Du kannst es kosten. Du kannst es schmecken.

Ganz bewusst betont der Evangelist, dass der Speisemeister nicht wusste, woher jetzt diese Kostprobe Wein kam. Durch diese kleine Nebenbemerkung wird für alle Umstehenden die Objektivität des Urteils durch diesen Spezialisten und Weinkenner deutlich, der sagt: „Das ist der beste Wein!“ Es ist keine Einbildung, keine Sinnestäuschung, keine Beeinflussung durch das gläubige Bewusstsein. Der Speisemeister ist sich sicher und holt umgehend den Chef der Party herbei: „Wie rechtfertigst du es, dass dieser edle Tropfen erst jetzt angeboten wird?“

Diese Geschichte, liebe Gemeinde, fordert jeden einzelnen von uns heraus. Denn sie betont, dass der Segen, das Heil, das Jesus in unser Leben bringen will, ein Angebot ist, das *versucht und gekostet* werden möchte. Was bringt es, den Wein chemisch untersuchen zu lassen? Wozu führt es, diese Sache von außen zu betrachten und sich einen Reim darauf zu machen? Es gilt zu kosten! „*Schmecket und sehen, wie freundlich der Herr ist!*“ (Ps. 34,9)

„*Er offenbarte seine Herrlichkeit; und seine Jünger glauben an ihn.*“ (V.11b) Was das bedeutet, wird uns gerade im Kontrast zur alttestamentlichen Lesung klar, wo der große Mose wünscht, Gottes Herrlichkeit sehen zu dürfen. Während er damals nur einen kurzen Eindruck im Vorübergehen erhalten durfte, nur „*hinter ihr her*“ sehen durfte (2. Mose 33,23), durften die Fischer vom See Genezareth ihr ins Angesicht schauen.

Lasst uns schmecken und glauben, damit wir getroster und mit Hoffnung durch die schweren Zeiten kommen!  
Amen.